

Liebe Gemeinde,

ich habe heute keine klassische Predigt dabei, sondern einen Predigt-Slam. Das sind Gedanken und Gefühle in Worte verpackt, manchmal ganz klar und deutlich und dann wieder versteckt hinter poetischen Stilmitteln.

Ich lade Sie/Euch ein, sich darauf einzulassen, sich zurückzulehnen, vielleicht in die Kerzen zu schauen oder auch die Augen zu schließen.

Zu hören, welche Worte das eigene Herz treffen und hier und heute ins eigene Leben sprechen.

Diesen Slam habe ich mit meiner guten Freundin Henrike Acksteiner, Pfarrerin in Rottendorf, geschrieben – für uns und für Sie/Euch und für diesen Gottesdienst.

Der Text heißt: Wellenbrecher

Man sagt: „Trauer kommt in Wellen.“

Und so muss man sie auch nehmen

Wellenweise

Manchmal laut – tosend

Manchmal sanft und leise

Manche Wellen der Trauer packst du alleine

Bei andern suchst du unsicher Halt

Es gibt Wellen, die spenden Kraft und Wärme,
aber die meisten sind einfach nur brutal kalt.

Wenn ich an Wellen denke,

schlag ich gedanklich eine meiner Lieblingsseiten

in unserem Bilderalbum auf
„Strandtag X“ – steht da drauf

Weißt du noch

Wie hoch wir in den Wellen gehüpft sind?

Du hast meine Hand gehalten

Alles schien möglich

Ich hab mich leicht gefühlt

Wie eine Möwe im Wind

Wie ein Fisch im Wellenwasser

Wie der Sonnenstrahl, das Funkeln in deinen Augen

Ein Blinzeln – - - und die Wellen sind weg

Ich halte deine Hand, die kalt ist

Schließe deine funkelnden Augen – für immer

Schmecke Salz – und diesmal sind es keine

Freudentränen

Deine Augen sahen mich und alle Tage waren in dein
Buch geschrieben, die noch werden sollten und von
denen keiner war. (Ps 139)

Jeder Name, der heute erklingt

– laut ausgesprochen

oder leise in Kopf und Herz schwingt –

macht ein ganzes Lebens-Bilder-Buch auf.

Seite für Seite – sie erzählen – in allen Formen und
Farben

von gemeinsamen Wegen

von Tagen am Meer, die wie eine Ewigkeit schienen

von magischen Momenten, Bilder fürs Herz

- wie der erste Sonnenstrahl durch die Wolkendecke
bricht

- glitzerndes Wasser
- eingetaucht in warme Farben überall dort, wo die Liebe spricht.

Dunkle Farben und grobe Striche zeigen
tosende Wogen, wo der Lebenssturm tobte
sich Angst aufbauschte und alles bedrohte
Wellen aus Streit und doofen Gefühlen
zu wuchtig, zu hoch, zu gefährlich
Zu unberechenbar
wie das Meer im Wirbelsturm
wurden

Und irgendwo steht – auf einer der Seiten:
Abschied nehmen.

Loslassen.

Weitergehen.

Weiter.Gehen. Ohne dich?

Weiter.Träumen.

Weiter.Hoffen.

Weiter.Lieben.

Weiter.Leben.

Wie ?

soll das gehen?

“Die Welt dreht sich weiter” höre ich sie sagen.

Ja, die Welt im außen vielleicht – als wäre nichts passiert.

Aber IN mir, in mir steht sie still

_____ denn du fehlst _____
mir und hier.

“Es **wird** leichter!” höre ich sie sagen,
ihre Worte wollen trösten, aber...
“Will ich das überhaupt?” möchte ich fragen.
Denn wenn es leichter wird, heißt es dann nicht auch
dass man vergisst?
Dass nach und nach alles verschwimmt?
Durch die Finger rinnt?
Ungreifbar wird, was gewesen ist?

So dreht sich der Strudel aus sagen und fragen –
Hohle Phrasen und Worte, die tragen
und ich mittendrin, auf der Suche nach dem Sinn,
nach dem Anker, der mich hält
in meinem Meer aus Tränen, das mich umhüllt.
Wellen schwappen um mich herum.
Tagein. Tagaus. Mal leis. Mal laut.
Jede trägt ihn eigenen Namen:
Traurig. Einsam. Leer. Dankbar. ...

Wenn Gott an Wellen denkt,
dann hat er sicher auch viele Momente vor Augen,
denn Wasser ist eins seiner liebsten Elemente

Und Gott erinnert sich,
wie er Wind und Sturm gestillt hat auf dem **See**
Oder Jona per großem Fisch
zurückgebracht nach **Ninive**.
Auf einer Seite seines Buchs sieht er,
wie er Wasser zu Wein **gemacht**

Und auf der nächsten
wie er mit Petrus übers Wasser lief in der **Nacht**.
Ich wette, Gott denkt dran,
wie er für sein Volk das Meer **geteilt**
Und wie er unzählige Lebensliebesgeschichten
durch Trauerwellen **geheilt**.

Denn Wellen sind auch wie ein Kuss,
eine Umarmung, ein Anklopfen,
ein „ich denk an dich“.

Nach jeder Ebbe kommen sie zurück
zu dir und erinnern sich,
was war, was gewesen,
laden dich ein, im Erinnerungsbuch zu lesen.
Und ja: wie Medizin in den Augen tut es weh,
und es heilt, auch wenn es (gerade) nicht so scheint.

Der Gott, der das Meer teilt,
kann auch deine Welle brechen,
dir Halt geben
im Sterben wie im Leben.

Am 2. Tag seiner Schöpfung hat Gott den Himmel
über dem Wasser gespannt,
damit wir, die in den Gezeiten gebannt,
eine Perspektive haben,
die unseren Horizont übersteigt,
unseren Blick schärft für das,
was war und was bleibt.

Unzählige Tage später – am letzten Tag –
Offenbart Gott
einen neuen Himmel
*unter dem kein Name mehr fehlt,
und eine neue Erde
auf der niemand mehr zugrunde geht.*

*Gott spricht von einer neuen Welt
nicht glattgebügelt, nicht perfekt,
aber heil.
Ohne Riss zwischen gestern und morgen.
Ohne Abschied im Kalender.
Kein Schmerz mehr.
Keine Tränen.
Kein Geschrei.
Kein „Warum?“ ohne Antwort.
Nur ein Flüstern:
„Ich mache alles neu.“*

**Man sagt: Trauer kommt in Wellen
Wellen kommen und Wellen gehen
Aber wir glauben und hoffen,
am Ende den Einen zu sehen,
der mit uns durch die Wellen geht
bei Sonne oder Sturm an unserer Seite steht,
dessen Liebe alle Horizonte sprengt
und uns den ewigen Himmel schenkt.
Amen.**